

Bericht von der

Anabaptist Reconciliation & Healing Conference “Unlocking Our Inheritance”, 7. – 9. April 2005, Lancaster, PA

und einem Besuch an der

Eastern Mennonite University (EMU) in Harrisonburg, VA

von Peter Dettwiler

Beauftragter für Ökumene, Mission und Entwicklungsfragen (OeME)
der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich

Einleitung

„Steps to reconciliation“ war der englische Untertitel der Tagung „Die Reformation und die Täufer“ vom 26. Juni 2004 in Zürich. Die Konferenz in den USA war ein weiterer Schritt auf dem Weg der Versöhnung. Erste Schritte der Versöhnung geschahen in der Schweiz nach einer 300-jährigen Geschichte der Verfolgung und Ausgrenzung zu Beginn des 19. Jahrhunderts: 1815 mit der „Duldung unter Vorbehalt“ der Taufergemeinden, im 20. Jahrhundert mit konkreten Schritten der Versöhnung, so an der ersten Mennonitischen Weltkonferenz 1925 in Basel. An der fünften Weltkonferenz durfte in Zürich am Wohnhaus von Konrad Grebel, „der zusammen mit Felix Manz das Täuferstum begründete“, eine Gedenktafel angebracht werden. Die Errichtung einer Tafel an der Limmat zur Erinnerung an die Hinrichtung von Felix Manz wurde vom Stadtrat abgelehnt! 1983 setzte die Schweizerische Evangelische Synode mit der Bitte um Vergebung ein nicht unwidersprochenes Zeichen der Versöhnung. Im gleichen Jahr sprach der Kirchenratspräsident im Grossmünster in Zürich ein klares Schuldbekenntnis aus, das jedoch in der reformierten Kirche vergessen ging und in den Unterlagen der Zürcher Disputation 84 mit keinem Wort erwähnt wird. Weitere Gedenkgottesdienste folgten 1988 und 1993 im Kanton Bern.



Neue „Schritte der Versöhnung“ leitete die von der Stiftung „Schleife“ organisierte Konferenz „Heile unser Land“ im Jahre 2003 in Winterthur ein mit einer abschliessenden Feier im Grossmünster unter Mitwirkung von Kirchenratspräsident Ruedi Reich. Mit Geri Keller und dem amischen Bischof Ben Girod trafen sich zwei charismatische Leiter, denen das Anliegen von Versöhnung und Heilung auf dem Herz brennt, verbunden mit der Hoffnung, dass sich aus diesem



Versöhnungsprozess geistliche Erneuerung sowohl in den reformierten als auch in den täuferischen Kirchen ereignen werde. Im Februar 2004 folgte die Gegeneinladung von Ben Girod zu einer Versöhnungskonferenz im kleineren Rahmen in Libby, Montana. Am 28. März 2004 wurde in der Nähe von Schleithem, SH, ein „Täuferstein“ und am 26. Juni 2004 der Gedenkstein an der Limmat für Felix Manz eingeweiht. Die Konferenz in Lancaster im April 2005 führte beide Linien, die „charismatische“ und die „offizielle“

landeskirchliche zusammen. Die Schweizer Delegation bestand aus rund 20 Personen, vorwiegend Pfarrer und Pfarrerinnen aus verschiedenen reformierten Kantonalkirchen, denen das Anliegen der

Versöhnung mit den Täufern und der geistlichen Erneuerung am Herzen liegt. Von „livenet“ war Peter Schmid, Zürcher Synodale, als Berichterstatter dabei.

In der Schweiz hat sich **zwischen den mennonitischen Gemeinden und den reformierten Kirchen**, unterstützt durch die Versöhnungsgesten wie auch durch die allgemeine ökumenische Öffnung ein Klima geschwisterlicher Offenheit und wachsender Zusammenarbeit entwickelt. Die Feier vom 9. April 2005 (parallel zur Konferenz in den USA!) im Berner Münster mit den Täufergemeinden der Schweiz und der vorgängigen Visionierung des Filmes „Im Leben und über das Leben hinaus – Ici-bas, au-delà“ von Peter von Gunten über Täufergemeinden im Berner Jura und in Berne, Indiana (USA) legte davon Zeugnis ab. Mit den „Versöhnungsevents“ zwischen der Stiftung



James Landis, 26.6.2004, Einweihung Gedenkstein

„Schleife“ und der Gruppe von Amischen um Ben Giro konnte sich dagegen die *Konferenz der Mennoniten der Schweiz* nicht vorbehaltlos identifizieren. Die Verbindung mit dem Anliegen der Wiedertaufe führte zusätzlich auch zu Spannungen mit reformierten Kirchenleitungen. Leider war die Konferenz der Mennoniten der Schweiz an der Konferenz in Pennsylvania nicht vertreten. Die Konferenzleitung in Lancaster war vor allem an der Vertretung von Seiten der Landeskirchen interessiert.

Nicht nur hier in der Schweiz, sondern auch in Pennsylvania tauchte die Frage auf, wer denn welche Kirche nun wirklich „**repräsentativ**“ **vertreten** könne. Ich war Vertreter des Kirchenratspräsidenten, jedoch ohne offizielles Mandat des Kirchenrates geschweige denn der Kirchensynode. Die Stiftung „Schleife“ wie auch die Gemeinschaft von Ben Girod vertreten weder *die* reformierten Kirchen noch *die* Täufergemeinden. Sie haben auf beiden Seiten des Ozeans Anhänger und Kritiker. Dennoch hat keine Seite den Heiligen Geist für sich gepachtet. Es scheint mir wichtig, dass beide „Strömungen“ sich in gegenseitiger Ergänzung anerkennen und zusammenarbeiten. Dass an der Konferenz vom 26. Juni 2004 in Zürich der SEK und die Konferenz der Mennoniten der Schweiz (als Mitorganisatorin), wie auch die beiden Generalsekretär der Weltkonferenz der Mennoniten und des Reformierten Weltbundes vertreten waren, gab ihr einen wichtigen „offiziellen“ Charakter. Trotzdem ist das Anliegen der Versöhnung und Aufarbeitung der Täufergeschichte in den reformierten Kirchen der Schweiz im Bewusstsein der Bevölkerung wie auch der Verantwortlichen noch zu wenig präsent.

A. „Anabaptist Reconciliation & Healing Conference“

Konferenzleitung

Die Initiative und Leitung der Konferenz lag bei einem Team unter der Leitung von Lloyd E. Hoover, der sowohl an der Konferenz 2003 in Winterthur als auch 2004 in Zürich teilgenommen hat. Er ist Sekretär des „Bishop Board“ der „Lancaster Mennonite Conference“, eine Art regionaler Kirchenbund, Mitglied der Mennonite Church USA und wohl der grösste aber nicht der einzige Zusammenschluss mennonitischer Gemeinden von Pennsylvania. Ihr Moderator, Keith Weaver, bestätigte mir auf meine Anfrage, dass die „Anabaptist Conference“ vom 7. - 9. April nicht eine offizielle Veranstaltung der „Lancaster Mennonite Conference“ war, weil eine breitere Trägerschaft auch amischen und unabhängigen Gemeinden die Teilnahme ermöglichen wollte, dass sie aber von vielen Mitgliedern unterstützt wird. Die Zersplitterung der täuferischen Gemeinden ist kaum überblickbar. L. Hoover spricht von über 50 Gruppierungen nur im „Lancaster County“. Die beiden Zweige der Täuferbewegung,



Amisch-Gesamtschule in „Bird in Hand“

Mennoniten und Amische, die sich 1694 unter der Einwirkung von Jakob Ammann trennten, sind heute wiederum je in zahlreiche Untergruppierungen aufgespalten: New Order Amish, Old Order Amish, Beachy-Amish, Swartzentruber Amish, River Bretheren, Old Order Mennonite, Conservative Mennonite, Evangelical Mennonite, Reformed Mennonite usw., um nur einige zu nennen. Dass an der Konferenz rund 30 Gruppierungen vertreten waren, bezeichneten viele Einheimische bereits als ein Wunder.

Ziele der Konferenz

Die Konferenzleitung setzte sich folgende Ziele:

- „Schritte der Versöhnung“, ja sogar „complete forgiveness“ zwischen den Nachfahren der ehemaligen Verfolgten und deren Verfolgern.
- Befreiung beider Kirchen von der Last der Wunden, welche die Verfolgung hinterlassen haben, damit das Land Heilung erfahren kann (2 Chron 7,14).
- Versöhnung und Frieden in Christus (Eph 2,17f), damit eine Strom von Vergebung und Heilung den Leib Christi durchdringen kann und wir einander zum Segen werden.
- Gegenseitige Anerkennung der Gaben und Stärken, die wir zum Aufbau des Leibes Christi erhalten haben, damit Gott seinen Geist von neuem ausgiessen und eine neue Reformation herbeiführen kann.



Amische Kinder auf dem Weg zur Schule

Doch: **Versöhnung nach 400 Jahren und mehr?** Wie und warum? Diese Frage bewegte viele Menschen, auch in jenen Kirchgemeinden, die wir am Sonntag anschliessend an die Konferenz besuchten.

Schweizer Wurzeln

Im „Lancaster County“ – auch „Amish County“ genannt – trifft man auf Schritt und Tritt auf Schweizer Namen: Landis, Smucker (Schmocker), Garber (Gerber), Brubaker (Brubbacher), Nighswander (Neuenschwander), Siegrist, Yoder, Zook (Zaugg), Hostetler, Gnagey (Gnägi), Koontz (Kunz), Alderfer (Altfer), Zimmerman, Bauman, Groff (Graf), Lehman, Meylin (Meili), Zurcher, Hershey (Hersche), Hess, Brechbill (Brechbühl), Amstutz, Miller, Detwiler usw. Gut zweidrittel der Teilnehmenden führen ihre familiären Wurzeln auf die Schweiz oder Süddeutschland zurück. Familiengeschichte ist für sie Kirchengeschichte! Im Leben von vielen Mennoniten gibt es zwei Höhepunkte: Ein Besuch im „Holy Land“ auf den Spuren von Jesus und in „Switzerland“



auf den Spuren ihrer täuferischen und familiären Vorfahren. Wie wichtig für die vielen „Heritage Tours“ die Besuche von Täufer-Gedenkstätten in Zürich (wo alles begann!), in der Täuferhöhle bei Bäretswil, im Emmental und an anderen Orten sind, ist uns Schweizer Reformierten kaum bewusst. Immer wieder bekamen wir zu hören: „Dass eure Kirche, welche unsere Vorfahren verfolgt und vertrieben hat, je nach uns hier fragen würde, hätten wir nicht zu träumen gewagt. Euer Besuch und eure Bitte um Vergebung bedeutet uns sehr viel!“



Persönliche Begegnungen

„Schritte der Versöhnung“ leben nicht nur von offiziellen Erklärungen, sondern ganz wesentlich von persönlichen Begegnungen wie z.B. die folgenden: *Joe Garber* zeigte uns seinen modernen Bauernhof mit rund 140 Milchkühen und modernen Melkmaschinen. Am Wochenende ist er Pastor

in seiner Mennonitengemeinde, während der Woche „Kuhhirt“, das ergänze sich gut, wie er lachend erklärte.

Die benachbarte junge, fünfköpfige *Amisch-Familie* singt für uns „Gott ist die Liebe“ in Pennsylvania-Deutsch. Auf die Frage, ob sie keine Kirchen hätten, meinen sie lächelnd: „Church – that’s people, not buildings!“ Die Amischen feiern reihum in ihren Häusern und Scheunen ihre



Joe Garber, Bauer und Mennonitenprediger

Gottesdienste. Der Prediger wird aus ihrer Mitte gewählt – allerdings nur aus der männlichen! An der Konferenz kommt nach meinem Beitrag das alte Ehepaar *Stoltzfoos* strahlend auf mich zu. Wir hatten uns an der Konferenz in Zürich kennen gelernt. Er reicht mir, fast verlegen, einen Silberdollar als Zeichen der Dankbarkeit und Verbundenheit. Andere drücken ihre Dankbarkeit mit Tränen und Umarmungen aus. In der Pause spricht mich ein älterer Mann an, tief bewegt von unserem Besuch und unseren Beiträgen. *Dan Fisher* erzählt von seiner Vergangenheit, die ihm auf dem Gesicht geschrieben ist: Vor Jahren aus seiner Amisch-Gemeinschaft ausgeschlossen und seither kirchlich heimatlos. „Wir leben nicht mehr den Glauben, für den unsere Vor-

fahren gestorben sind.“ Wie viele Verwundungen durch Verbannung, Spaltungen und „Kirchenzucht“ hier vorhanden sind, können wir nur erahnen.

Charismatische Prägung

Sieben dreistündige Sessionen, dazu zahlreiche Gespräche in den Essenspausen, ergaben ein intensives Konferenzprogramm. Sie waren geprägt von vielen Anbetungsliedern und unzähligen spontanen Gebeten. Die teils starke charismatische Prägung behagte nicht allen Teilnehmenden. Einige verliessen deswegen die Konferenz. Andererseits kann die reformierte, landeskirchliche Nüchternheit nicht der alleinige Massstab für christliche Spiritualität sein. Als ich den jungen Theologiestudenten Phil von der „Eastern Mennonite University“ (EMU) darauf ansprach, meinte er lächelnd: „That’s fine for young people. We don’t mind.“ Tatsächlich sprachen am letzten Abend der Konferenz junge Leute von ihrem Leiden an den für sie oft einengenden kirchlichen Traditionen und „Väter“ bekannten, wie schwer es ihnen fällt, die Jungen frei zu lassen und ihnen neue Formen des Christseins zu ermöglichen, ohne sie gleich aus der Gemeinschaft auszuschliessen. Für Ben Girod ist das Anliegen der Versöhnung eng verbunden mit dem der (charismatischen) Erneuerung: „We will no longer be ‚die Stillen im Land‘. We shall speak out from today!“ Der Rückzug aus der Welt auf die eigene Gemeinde, welche die täuferische und besonders die amische Vergangenheit seit der Zeit der Verfolgung bis heute prägt, soll überwunden und das Evangelium frei verkündet werden.



Pfr. Martin Müller mit Amisch-Bauer

Zeugnisse der Schweizer Delegation

Die Beiträge der Schweizer Delegation wurden mit der Verlesung der Botschaft von Ruedi Reich (vgl. im Anhang) eröffnet, zu der ich einige persönliche Kommentare beifügte. Die Botschaft übermittelt das Schuldbekenntnis und die Bitte um Vergebung des letztjährigen „Täufertages“ an alle Täufergemeinden jenseits des Ozeans. Nach dem Lesen des Schuldbekenntnisses vom 26. Juni 2004 kniete die ganze Delegation vor den „Anabaptist sisters and brothers“ nieder, das ausführend, was Fritz Blanke schon 1955 in dem von der „Schleife“ neu aufgelegten Büchlein „Brüder in Christo“ in grosser Achtung vor der täuferischen Tradition schreibt: „Dankbar neigen wir uns heute vor ihnen.“ – Diese Geste verbunden mit den weiteren persönlichen Zeugnissen aus der Schweizer Delegation lösten viele Reaktionen aus. Philippe von Orelli z.B. erzählt aus seiner Familiengeschichte, wie die Glaubensflüchtlinge aus dem Tessin vor 450 Jahren sich ausdrücklich von den „Wiedertäufern“ absetzen mussten, um im reformierten Zürich Aufnahme zu finden. – Es geht ja allen Reformierten, die sich früher oder später eingehend mit der langen Geschichte der Täuferverfolgung beschäftigen,

ähnlich: Ungläubiges Staunen, Erschrecken und Scham vor dem, was sich unsere Kirche in ihrer engen Verbindung mit dem Staat geleistet hat. Ein Leserbrief in der Zeitschrift „Leben & Glauben“ 31/04 drückt diese „Erschütterung“ aus: „Zu solch einer Kirche soll ich mich noch bekennen? Im Religionsunterricht wurde über dieses Kapitel geschwiegen. Auch habe ich noch nie in einer Predigt etwas über diese Vorgänge gehört. Ich bin dankbar, dass in ‚Leben & Glauben‘ das Schweigen über diese Vorgänge gebrochen wurde. Aber ich spüre in mir eine Wut darüber, dass Reformatoren, die doch die christliche Kirche erneuern wollten, so grausam sein konnten.“

Zeugnisse von täuferischer Seite

Genau umgekehrt ist das Geschichtsbild auf täuferischer Seite: Die Erzählungen und Bilder des „Martyrer-Spiegels“ gehören zur religiösen Grunderziehung. Die auf reformierter Seite verdrängte



Lloyd E. Hoover, Konferenzleiter

Geschichte der Täuferverfolgung ist Teil ihrer Identität: Als Reichtum und als Last. Wohl auch darum lösten die Zeugnisse der Schweizer Delegation so viele Reaktionen aus: „Beim Hören der Märtyrergeschichten in meiner Kindheit spürte ich Stolz aber auch Überheblichkeit; ich habe diese Kirche verurteilt. Ich vergebe euch und bitte euch um Verzeihung für diese falsche Haltung.“, sagte eine junge Frau. „Ich hatte in meiner Kindheit einen tiefen Zorn auf diese Kirche, welche unsere Vorfahren verfolgt hat. Ihr habt mich heute davon befreit.“, meinte ein junger Mann. Und ein älterer Mann: „Ich meinte, ich hätte keinerlei negativen Gefühle in mir und keine Entschuldigung nötig. Doch nach euren Berichten spürte ich, dass da tief in mir drinnen etwas

verhärtet war. Das hat sich hier gelöst.“ Die Konferenz wurde für viele Glieder der täuferischen Gemeinden zu einem befreienden Erlebnis. Sie löste zudem viele spontane Eingeständnisse aus: „Haben wir nicht auch dunkle Schatten in unserer Tradition? Müssten wir nicht Schritte der Versöhnung in unseren eigenen Reihen tun? Wir, die wir dieses neue Land als Geschenk Gottes betrachtet haben, haben es effektiv anderen weggenommen.“ In seinem brillanten historischen Abriss über die Täufergeschichte wies *John Ruth*, einer der bekanntesten mennonitischen Historiker, auf die endlosen Spaltungen und Abspaltungen in ihrer Geschichte hin: „Something has gone wrong in our history.“ Das neue Gebot von Jesus – „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben, denn daran werden aller erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“ (Joh 13,35) – sollte nach ihm ernster genommen werden. „Ihr braucht uns nicht um Vergebung zu bitten. Wir haben euch lange schon vergeben und viele Segnungen durch Menschen aus der Schweiz erlebt.“

Versöhnung nach Jahrhunderten?

Ivan Doxtator, ein „Native American“ vom Stamm der Irokesen, Vertreter der „First Generation“ sprach über Vergebung als Schlüssel zur Heilung, sowohl auf persönlicher wie auch auf gemeinschaftlicher Ebene. „Schuld kann über Generationen weiterwirken.“ Darum ist Heilung und Versöhnung auch nach Generationen möglich und sinnvoll. Eindrücklich erzählte er von einem Schlüsselerlebnis: Wie er von einer Anhöhe in Pennsylvania auf das Land hinunterblickte und auf einmal ein Strom von Tränen aus ihm hervorbrach. „Das war unser Land, das sie uns genommen haben.“ – Versöhnung ist natürlich ein umfassendes Geschehen auf verschiedenen Ebenen: Es braucht die historisch-wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte. Es braucht Zeichen der Versöhnung wie Gedenktafeln und offizielle Erklärungen. Aber auch die persönliche Ebene ist bei diesem Prozess nicht zu unterschätzen: Wir sind mit unserer konfessionellen Identität Teil einer konfessionellen Geschichte,



„Native American“ Ivan Doxtator



einmal ein Strom von Tränen aus ihm hervorbrach. „Das war unser Land, das sie uns genommen haben.“ – Versöhnung ist natürlich ein umfassendes Geschehen auf verschiedenen Ebenen: Es braucht die historisch-wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte. Es braucht Zeichen der Versöhnung wie Gedenktafeln und offizielle Erklärungen. Aber auch die persönliche Ebene ist bei diesem Prozess nicht zu unterschätzen: Wir sind mit unserer konfessionellen Identität Teil einer konfessionellen Geschichte,

„Gemischter Chor“ – ein Zeichen inner-täuferischer Versöhnung

welche in der Jahrhunderte langen Auseinandersetzung zwischen Reformierten und Täufern Spuren hinterlassen hat, die uns oft stärker prägen als uns bewusst ist. Der Ausdruck von John Sharp, Direktor des Historical Committee der Mennonite Church USA in Goshen, IN, nach der Konferenz vom Juni 2004 in Zürich – „There is another ending to the story“ – verdeutlicht, dass echte Versöhnung Veränderung mit sich bringt. *Aus täuferischer Sicht* muss nach diesen Ereignissen die Geschichte anders enden als bisher: Aus dem „gegeneinander“ und dem „nebeneinander“ ist ein „miteinander“ geworden – so der deutsche Untertitel der Konferenz in Zürich. Die Frage an uns ist, ob auch *aus reformierter Sicht* der Blick auf die Geschichte sich verändert hat? An der Konferenz war oft das Wort aus Maleachi 4,6 (bzw. 3,24 in gewissen Bibelausgaben) zu hören, um die Versöhnung zwischen den reformierten Vätern und den täuferischen Söhnen zu umschreiben: „Er wird das Herz der Väter wieder den Söhnen zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern.“ Ich sehe ein anderes Bild für das reformiert-täuferische Verhältnis, das mir auch historisch zutreffender scheint: Aus der Reformation sind die reformierte Kirche und die Täuferbewegung als *Zwillinge* hervorgegangen, von denen die erstgeborene die zweitgeborene Zwillingsschwester verstossen hat. Diese enge Verwandtschaft war den Täufnern immer bewusst, während die reformierte Tradition sie bis heute zu leugnen bzw. zu verdrängen versucht.

B. Eastern Mennonite University (EMU) in Harrisonburg, VA

Anschliessend an die Konferenz in Pennsylvania reiste ich nach Virginia für einen Besuch an der „Eastern Mennonite University“ (mit Theologischem Seminar) auf persönliche Einladung der Professorin für Neues Testament, Dorothy Jean Weaver, die an der letztjährigen Konferenz in Zürich teilgenommen hatte. Sie organisierte ein intensives zweitägiges Programm für mich mit Predigt im Wochengottesdienst, Vorlesung und Diskussion in einem Seminar von Nate Yoder, Begegnung mit einem Pfarrkapitel sowie vielen persönlichen Gesprächen. Ein „highlight“ war die Begegnung mit dem 86-jährigen *Paul Peachy*, der als junger Student an der „Mennonite Worl Conference“ von 1952 teilgenommen hatte und sich gut erinnert, wie die Versammlung damals nach dem negativen Bescheid des Stadtrates „frustrated“ an der Limmat stand. Er musste 52 Jahre warten, bis das Denkmal für Felix Manz doch noch errichtet wurde. Seine Dissertation über „Die soziale Herkunft der Schweizer Täufer in der Reformationszeit“ von 1954 bei Fritz Blanke habe ich unterdessen in der Zentralbibliothek gefunden. Sie enthält eine Liste von 762 Täufnern und Täuferinnen (knapp 30% Frauen), deren Namen in Gerichtsakten zwischen 1525 und 1540 auftauchen, darunter rund 60% aus dem Bauernstand.



Der Gekreuzigte und Auferstandene

Der Besuch in Harrisonburg war für mich sehr interessant, weil er im Wesentlichen die Eindrücke der Lancaster Konferenz bestätigte. Auch in intellektueller und nüchterner Umgebung waren die Echos grundsätzlich die gleichen: Das reformierte Schuldbekenntnis beeindruckte und löste viele erstaunliche Reaktionen aus. Eine Professorin nach dem Gottesdienst: „Deine Predigt (zu Mt 28,5f) ist so erhellend und hilfreich für das Verständnis unserer Geschichte. ‚Der Auferstandene ist der Gekreuzigte und der Gekreuzigte ist der Auferstandene.‘ Ich habe immer wieder Studentinnen oder Studenten in der Seelsorge, welche unter der Last ihrer täuferischen Vergangenheit leiden.“ Ein Professor: „Ich war tief bewegt von der Botschaft deiner Kirche. Ich dachte, ich hätte keine Probleme mit meiner Vergangenheit. Doch diese Botschaft hat etwas tief in mir drinnen bewegt.“



Die Fusswaschung spielt in der täuferischen Tradition eine zentrale Rolle

Jemand erinnerte an Josef und seine Brüder: „Ihr gedachtet mir Böses zu tun, aber Gott hat es zum Guten gewendet.“ (Gen 50,20). Und er fügte bei: „... wobei die Reformatoren sicher überzeugt waren, richtig zu handeln.“ Der Pfarrkonvent beschloss nach unserer Begegnung spontan, die nächste Zusammenkunft unter das Thema „Innertäuferische Versöhnung“ zu stellen. Dorothy Jean Weaver erzählte bei dieser Zusammenkunft, wie sehr sie die Konferenz 2004 in Zürich beeindruckt habe. „Die Bergpredigt ist ‚unser‘ Text und unsere Leitlinie als Friedenskirche. Doch hier haben Reformierte uns Schritte zum Frieden und zur Versöhnung vorgelebt.“

Ein neues Kapitel

Ein Professor meinte: „Wir sind gefangen in unserer Märtyrer-Geschichte. Sie hat die Tendenz, uns von anderen Kirchen und Christen zu trennen.“ Mehrmals wurde der Gedanke geäussert, dem „Märtyrer-Spiegel“ ein neues Kapitel anzufügen. „Add another chapter to the Martyrs Mirror!“



Nämlich das Kapitel der *Versöhnung*. Beim gemütlichen Abschlussabend im Haus meiner Gastgeberin brachte Erwin Stutzman sein von den Eltern geerbtes Exemplar dieses dicken Buches mit und bat mich, vorn eine Widmung hineinzuschreiben! Und Nate Yoder unterschrieb seine Dankeskarte mit den Worten: „Your Swiss Brethren brother“. Die „Swiss Brethren“ waren die Schweizer Täufer im Gegensatz zu den holländischen Täufern, die sich nach Menno Simons (1496-1561) „Mennoniten“ nannten. „Wir waren vor einigen Jahren in der Schweiz, auch in Zürich, auf den Spuren unserer Vor-

fahren – doch niemand konnte uns Auskunft geben über Orte und Geschehnisse aus der Täufergeschichte.“ Ob die vertriebenen „Swiss Brethren“ denn ein „Recht auf Rückkehr“ hätten, wurde ich in der Tischrunde schmunzelnd gefragt... Jedenfalls ist es an der Zeit, die Nachfahren der vertriebenen Täufer und Täuferinnen gastlicher zu empfangen als bisher!

STAR

An der EMU wurde mir das Programm des „Center for Justice and Peacebuilding“ vorgestellt: „Strategies for Trauma Awareness and Resilience“ – Strategien für Traumabewusstsein und Heilung (wörtlich ‚Spannkraft‘, ‚Elastizität‘). Das Programm wurde nach dem 11. September 2001 gegründet und sollte auf die Terrorakte nicht im Stil der amerikanischen Regierung mit Gegengewalt, sondern mit Friedensengagement reagieren und zwar auf der Ebene von „individuals, communities and societies“. „September 11th attacked the spirit; the STAR Program is a means towards healing the spirit – building strength both above and beneath the surface.“ Je länger je mehr ist das Programm auch interessiert an der Aufarbeitung historischer Konflikte und Verwundungen. An einem der nächsten Seminare soll auch das Thema „Versöhnung von Täufern und Reformierten“ zur Sprache kommen. – Jemand, der unbedingt mit mir sprechen wollte, war Will Hairsted. Er ist engagiert im Versöhnungsprozess zwischen ehemaligen Sklaven und Sklavenhaltern. Erstaunt höre ich, dass es heute mehr ‚Hairsted‘ unter Afroamerikanern als unter weissen Amerikanern gibt. Das gibt spezielle „family-reunions“! Zumal da natürlich auch Blutsverwandtschaft mit im Spiel ist. Auch das ein Arbeitsfeld von STAR. „Es gibt ja auch mennonitische und reformierte Dettwiler“, forderte Will mich heraus. Es ist wichtig, dass du deine täuferischen Verwandten kennen lernst!“

C. Schlussfolgerungen

1. Zwischen dem reformierten und dem täuferischen **Geschichtsbewusstsein** besteht ein grosses Ungleichgewicht. Ein „Ausgleich“ hilft beiden Seiten, die gemeinsame (!) Geschichte aufzuarbeiten. „There is another ending to the story“ – dieses Motto verbindet und eröffnet neue Perspektiven. Es verlangt allerdings, dass die Reformierten diese „story“ überhaupt erst kennen lernen und nicht mehr länger verdrängen. Es ist an der Zeit, diese ungeliebte Zwillingschwester als eine Schwesterkirche zu anerkennen.

→ Geplant ist die Herausgabe einer Broschüre im TVZ mit den wichtigsten Dokumenten und Ergebnissen der Tagung „Die Reformation und die Täufer“ 2004 in Zürich unter Mitarbeit von Pfr. Michael Baumann, Dorf.

→ Urs Leu, Zentralbibliothek, plant auf 2007 im TVZ eine überarbeitete Neuauflage des Buches „Verborgene Schätze des Zürcher Täuferiums“ unter dem Titel: „Die Zürcher Täufer bis 1700“.

→ Die Ausstellung über die Reformation im Kreuzgang des Grossmünsters erwähnt die Auseinandersetzung mit den Täufnern in einem einzigen Nebensatz. Diese Schattenseite unserer reformierten Geschichte sowie der schweizerischen Geschichte allgemein (die Täufer wurden ja in erster Linie als Staatsfeinde verfolgt) sollte in den Geschichts- und Religionsunterricht einfließen.

2. Die Beziehungen von uns Reformierten zu den **Mennoniten der Schweiz** sind zu unterscheiden von jenen zu den Täufergemeinden in den USA. Während in der Schweiz nach vielen Versöhnungsschritten bereits gute ökumenische Beziehungen bestehen, sind die Beziehungen zu den **amerikanischen Täufern** erst in den Anfängen und von anderer Art. Neben ökumenischen und theologischen Aspekten spielen touristische und genealogische Interessen eine wichtige Rolle.

→ Der SEK und die Konferenz der Mennoniten der Schweiz haben nach der letztjährigen Tagung in Zürich eine Arbeitsgruppe gebildet, welche im ökumenischen Geist langfristig an theologischen, ethischen und ekklesiologischen Fragen arbeiten will.

→ Im Emmental ist 2007 ein „Täuferjahr“ geplant (analog dem „Gotthelfjahr“). Wie weit Tourismusverein und Kirchen (reformierte und mennonitische) zusammenspannen, ist noch nicht geklärt.

→ Der Täufer-Gedenkstein an der Limmat in Zürich ist bereits fester Bestandteil der neuesten „Heritage-Tours“ aus den USA. Er ist nicht einfach zu finden, weshalb bei der „Schipfe“ eine blaue Hinweistafel angebracht werden sollte.

→ Das Pfarrkapitel Hinwil hat sich den Auftrag gegeben, den Zugang zur oft besuchten „Täuferhöhle“ bei Bäretswil neu zu gestalten und eine neue Erinnerungstafel anzubringen.

→ Die Zürcher Landeskirche sollte die Gastfreundschaft gegenüber den Täufergruppen aus aller Welt, die auf den Spuren ihrer Vorfahren die historischen Stätten besuchen, vertiefen. Als Beispiel: Ein Chor eines mennonitischen Bibelseminars aus Pennsylvania wird im Juni dieses Jahres am Gottesdienst in einer Zürcher Kirchgemeinde mitwirken.



„Täuferhöhle“ bei Bäretswil

3. **Täufergeschichte und Freikirchen:** Ich bin zur Überzeugung gelangt, dass das vielerorts immer noch verkrampfte, um nicht zu sagen, verfeindete Verhältnis zwischen Landeskirchen und Freikirchen auf die Täufergeschichte zurückgeht, auch wenn nur die Mennoniten direkte Nachfahren der Täufer sind. Doch der tiefsitzende Reflex auf reformierter Seite gegen alle „Stündeler“ sowie das tiefe Misstrauen auf freikirchlicher Seite gegen die „arroganten“ Landeskirchen tragen eindeutig die Züge des langen Konfliktes zwischen Täufergemeinden und Staatskirchen. Eine Aufarbeitung der Geschichte mit den Täufnern könnte Reformierten helfen, ihr Verhältnis zu den Freikirchen zu klären. Die innerevangelische Ökumene hinkt ja der Ökumene mit den katholischen Geschwistern, wenigstens an der Basis, weit hinten drein.

→ Der Basler Präsident der Evangelische Allianz, Hans Corrodi, ruft in einer Broschüre zum vertieften Gespräch zwischen evangelischen Landes- und Freikirchen auf: „Aufbruch wohin – Event oder Kairos. Ein Dach für die Evangelischen der Schweiz auf der Grundlage des

Apostolikums.“ Werkstatt Glauben und Denken, Basel, 2004. „Wie einst Paulus, der radikal Bekehrte, und Timotheus, dem der Glaube durch die Erziehung geschenkt wurde, sollen verschiedene Christen einander akzeptieren.“

Die Beschäftigung mit der Täufergeschichte konfrontiert die Reformierten mit unangenehmen Fragen:

4. **Wiedertaufe:** Ein Reizwort, das die Stiftung „Schleife“ mit dem neuen Büchlein von Paul Veraguth, „Sag mir wo die Blumen sind – Das Anliegen der Wiedertaufe“ (Februar 2005) trotz der deutlichen Stellungnahme des Kirchenbundes („Zur Frage der Wiedertaufe – Überlegungen und Empfehlungen des Rates des SEK“, von der Abgeordnetenversammlung im November 2004 ausdrücklich unterstützt) zur Diskussion stellt. Ich bin über dieses Büchlein nicht glücklich und der Meinung, dass es der Sache eher schadet als nützt: Der Stil ist teilweise sehr polemisch, die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Kindertaufe ist meines Erachtens einseitig, die Einmaligkeit der Taufe zu wenig ernst genommen und die ökumenische Verpflichtung zu leichtfertig preisgegeben (die zahlreichen antikatholischen Seitenhiebe tun einem Ökumeniker weh). Aber – und dieses *aber* möchte ich hervorheben: Das Thema „Wiedertaufe“ bleibt aktuell! Die **Stellungnahme des SEK** mit der grundsätzlichen Ablehnung der Wiedertaufe war ein Schnellschuss, der viele Reformierte zwar beruhigen mag, aber die Diskussion abblockt, bevor sie richtig in Gang kommen konnte, und darum das Thema nur verdrängt, statt aufarbeitet. Es ist ein Dokument vom Schreibtisch aus, das theologisch zwar einsichtig ist, aber an der Realität vorbeizieht. Nicht zu Unrecht fragen sich die Befürworter einer Wiedertaufe:



Amische aus Montana, links aussen: Ben Girod

- Warum reagiert der SEK ausgerechnet in dieser Sache so rasch, während von ihm bis jetzt noch keine einzige Stellungnahme geschweige denn eine Entschuldigung zur leidvollen Täufergeschichte zu vernehmen war?
- Warum nimmt der SEK in dieser Frage so deutlich und apodiktisch Stellung, während sonst in der reformierten Kirche fast alles geglaubt und vertreten werden kann und alle möglichen „Rituale“ praktiziert werden dürfen?
- Warum stösst der SEK einmal mehr engagierte und wache („erweckte“) Mitglieder vor den Kopf, ohne ihr Anliegen eines echten *Tauferlebnisses* wirklich ernst zu nehmen?

Das Anliegen des Buches von Paul Veraguth, hinter dem viele Menschen in den Landeskirchen und Freikirchen stehen, ist in erster Linie ein seelsorgerliches: Menschen, die als Säuglinge



Täuferchor im Grossmünster am 26. Juni 2004

getauft worden sind, möchten aufgrund ihrer Bekehrung eine echte *Glaubens*taufe erleben und damit ihren Glauben öffentlich und vor der Gemeinde bekennen. Wird sie ihnen verweigert, wandern sie in die Freikirchen ab. Man kann diejenigen, die sich nicht mit ihrer Kindertaufe oder einer *Taufbestätigung* zufrieden geben, sondern ein *Tauferlebnis* brauchen, als die „Schwachen im Glauben“ bezeichnen (nach Röm 14). Dann müssten jedoch die „Starken“ entsprechend der Mahnung des Paulus, die „Schwachen“ annehmen, ohne sie zu verachten und „nach dem Gebot der Liebe“ alles tun, was „zum Frieden und zum Aufbau beiträgt.“

Offenbar spielt der oben erwähnte tiefe Zwiespalt zwischen Landeskirchen und Freikirchen auch in dieser Frage noch eine grössere Rolle als vielen bewusst ist.

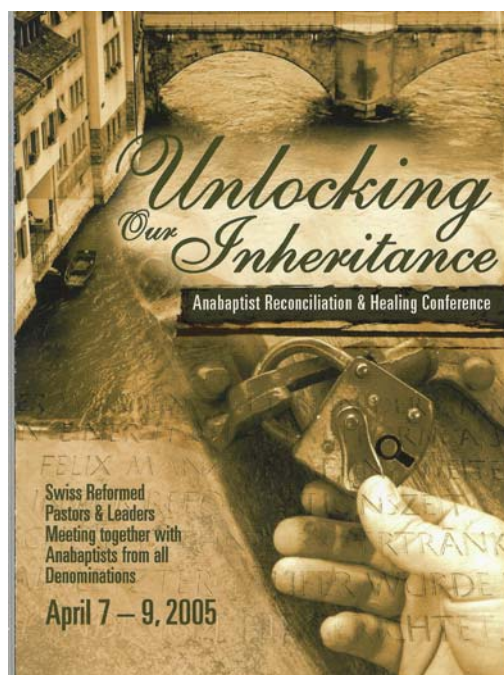
5. **Einheit und Erneuerung:** Nicht nur die Täuferbewegung, auch die reformierten Kirchen sind weltweit gesehen von einer Geschichte endloser Spaltungen geprägt. In der Schweiz haben die Landeskirchen ihre organisatorische Einheit bewahrt, einerseits durch ihren volkshirchlichen Charakter und die starke Anbindung an den Staat, andererseits durch den Verzicht auf ein verbindliches Bekenntnis und eine grosse, liberal geprägte Pluralität. Das sind Werte, die nicht zu unterschätzen sind. Aber die Landeskirchen bezahlen dafür mit einer Unverbindlichkeit, die zu einem immer grösseren Handicap wird. Jeder bekenntnishaft, gemeinschaftlich geprägte Aufbruch wird mit Argwohn betrachtet. Die landeskirchliche Toleranz hat oft ausgerechnet bei diesen engagierten Christinnen und Christen ihre Grenzen. Man darf in der Landeskirche alles sein, nur nicht „fromm“. Wenn die reformierten Kirchen das „semper reformanda“ ernst nehmen wollen, dann müssten sie doch wohl Erneuerung durch den Heiligen Geist nicht nur von der Revision ihrer Kirchenordnungen und der Renovation ihrer Gebäude, sondern auch von „erweckten“ Menschen erwarten. Gerade die jungen Menschen erwarten mehr. – Allerdings stellt sich nach einer langen Geschichte der Spaltungen sowohl auf reformierter wie auf täuferischer Seite die Frage: Wie gehen Erneuerung und Einheit zusammen? Das Testament von Jesus ist sein Gebet und seine Verpflichtung auch für uns: „Alle sollen eins sein, damit die Welt glaubt.“ (Joh 17,21).
6. **Sola scriptura:** Darin waren sich Reformierte und Täufer seit jeher einig: Alleinige Basis unseres evangelischen Glaubens ist die Heilige Schrift. Die Beschäftigung mit dem tiefen Riss, den die Zürcher Reformation von ihren Anfängen an geprägt hat und der bis heute nachwirkt, weckte in mir die Frage, wie weit die Bibel wirklich unser *gemeinsames* Fundament ist, wo sie



doch zwischen den „Zwillingsschwestern“ wie auch innerhalb jeder Kirche fort und fort als Spaltpilz gewirkt hat und noch wirkt – denn von Anfang an hat sich jede Gruppe in tiefster Überzeugung „allein“ auf die Schrift berufen. Vielleicht haben wir es uns mit der Ablehnung des katholischen Lehramtes zu einfach gemacht? Unsere Geschichte der tiefen Zerrissenheit stellt uns vor die Frage, wie wir auf der biblischen Grundlage je und je neu zu einem *gemeinsamen* Verständnis wichtiger Glaubensfragen, ja vielleicht sogar zu einem *gemeinsamen Bekenntnis* finden. Da der

Druck auf evangelischer Seite nicht von aussen, nicht von einem Lehramt kommen kann, muss er von innen kommen. Vielleicht müssten wir da, mit John Ruth, das neue Gebot von Jesus besser beherzigen und als Prämisse für die gemeinsame Lektüre der Bibel voraussetzen.

28.04.2005/ped



Missive

to the Anabaptist Reconciliation & Healing Conference in Pennsylvania, April 2005 from the Evangelical-Reformed Church of the Canton of Zurich

“(Christ) is our peace; who hath made both one, and hath broken down the middle wall of partition between us.” The Epistle of the Apostle Paul to the Ephesians (II,14) KJV of 1611

Dear Sisters and Brothers in Christ

Last summer in 2004 we were deeply honored and privileged to welcome Anabaptist descendents from North America for “a day of new beginnings”, as a Mennonite participant told, in the city where we both have our genesis as branches on one and the same bough of the Reformation. On that day of reconciliation we gathered by the Limmat River for the unveiling of a new stone tablet remembering the persecution of the first Anabaptists. It reads: *“Here in the middle of the Limmat River from a fishing platform, Felix Manz and five other Anabaptists were drowned between 1527 and 1532 during the Reformation. The last Anabaptist to be executed in Zurich was Hand Landis in 1614.”*

Possibly this does not sound very remarkable to you in the “New World”, since this history is well known to you from your childhood. However for Reformed Christians this granite marker is of great importance. In Zurich we find memorials of our Fathers in the faith, the Reformers, but until now no memorial recalling the martyrdom of our Anabaptist sisters and brothers. It was time to recognize this shadow side as an integral part of our very own history. The persecuted never can nor will forget their history, the persecutors always tend to suppress and strive to forget it.

At the inauguration the president of the Church Council spoke these words: “The Reformation in Zurich regarded itself as a rediscovery of the liberating Gospel of Jesus Christ. ... We are therefore all the more ashamed and pained that the Reformed Church should have become a persecutor. ... We acknowledge this historic sin and, from today’s point of view, consider it a betrayal of the Gospel. Before God and before men, we point to this dark side of the Reformation, and we ask God and you ... to forgive us.”

We, from across the ocean, would like to renew this same deepfelt and sincere request for forgiveness, to all of you who did not have the occasion to be present at that historic moment.

Our Evangelical-Reformed Church is always aware of the need for on-going renewal through the Holy Ghost, according to the teachings of the Gospel of Jesus Christ. But in this case we believe that renewal can only travel on the shoulders of reconciliation. We called our conference “Steps to Reconciliation” because we know that true reconciliation needs further, additional steps. The Swiss Mennonite Conference and the Swiss Protestant Federation established a working group last autumn to further and deepen this dialogue.

By expelling the Anabaptists from Zurich our forefathers lost committed sisters and brothers and their families. They never came back, never, that is – until today. Almighty God, as we have seen, and believe, was always with your beloved forbearers in the faith, and is with you, too, today. God was with you and yours through persecution and travail, through trials and tribulation, through suffering and torment, through disappointment and even death, God was with you, as He now is. We strongly believe that he was also faithful to our Reformed church. Whenever you should have the opportunity to visit our city on the trail and traces of your ancestors, we hope that you will be able to utter what another Mennonite participant has written: “There is another ending to the story!”

May the grace of the Lord Jesus Christ, the love of God, and the communion of the Holy Spirit be with all of you while gathering for this healing and reconciliation conference.

Rev. Ruedi Reich

*President of the Council of the Evangelical-Reformed Church of the Canton of Zurich
Zurich, Easter 2005*

Response

To the April 4, 2005 Missive from the Rev. Ruedi Reich and the sisters and brothers of the Evangelical-Reformed Church of the Canton of Zurich
From: the Bishops' Board of the Lancaster Mennonite Conference of Mennonite Church USA

Dear Rev. Reich, Sisters and Brothers,

We are deeply grateful for the evidence of God's reconciling grace at work in these ongoing conversations between the Anabaptist and the Reformed Church leaders. We share your dream that we may all "join together and grow into a holy temple in the Lord." (Eph.2:21).

We are especially humbled by your April 4 letter in which you report on some of the steps of reconciliation that have recently occurred in Zurich and in which you renew your request for forgiveness. We hear in your request a heartfelt sorrow and regret for the persecution imposed upon Anabaptists in the Reformation days. We appreciate the Spirit of repentance that is evident in your request.

On behalf of the branch of the Anabaptist family that makes up Lancaster Mennonite Conference, we, the descendants of those persecuted, extend to you, the descendants of those persecuting, our most sincere expressions of forgiveness. By God's grace to us in Christ Jesus, we forgive you and give you our love. We ask you to receive our forgiveness and love.

Our expressions of forgiveness, while most sincere and genuine, would not be complete without acknowledging that, at times, our ancestors acted impatiently and in ways that threatened the public order Zurich was trying to maintain. **For those shortcomings and historic sins, we ask God and you to also forgive us!**

We are grateful for the opportunity God has given us to engage in this interaction right here in Lancaster County – the home of so many Anabaptists. We view these conversations as part of a larger ongoing journey of reconciliation. We are grateful to those who have been carrying this work of reconciliation over the years beginning in 1925 and again in 1952 when expressions of confession and forgiveness were exchanged in Zurich at meetings of Mennonite World Conference. We know that conversations continued in the 1980's and again in more recent conferences in 2003 and 2004. We pray that this spirit of reconciliation will continue to sweep across the Body of Christ in all its manifold expressions so that the prayer of our Lord will be realized and "*that the world may believe...*" (John 17:21).

More specifically, we pray that this spirit of reconciliation may permeate our own Anabaptist family so that we can find reconciliation and healing from our own sin and brokenness. We invite you to please pray for healing in our Anabaptist family. Ask the Lord to open our eyes to the damage we have done to the Body of Christ through our own tendency to break fellowship with each other.

Sisters and brothers of the Reformed Church, your attitudes of humility and repentance have shown the light of Christ's grace and love into the heart of the Anabaptist world. For that we thank God and you! Now please join us in prayer that God will grant us the courage to repent and surrender ourselves to the mercy and grace of our loving God through Christ Jesus our Lord!

May the grace of our Lord Jesus Christ, the love of God, and the communion of the Holy Spirit be with you and all of us as we seek to work together, commissioned by Jesus Christ as agents of reconciliation at home, across the street and around the world.

The Lancaster Mennonite Conference Board of Bishops
April 7, 2005